

So riecht der Arvenwald von Tamangur

OSSINGEN Wenn es rund um Matthias Wetters Instrumentenwerkstatt riecht wie im Unterengadin, bauen seine Kursteilnehmer gerade First-Class-Alphörner.

SILVIA MÜLLER

So ein Alphorn ist nichts Handliches. Ein standardmässig auf Fis gestimmtes Instrument weist 3,45 Meter Rohrlänge auf. Jeder Quadratzentimeter davon wird in Matthias Wetters Werkstatt hingebungsvoll geschliffen, bis es so glatt ist wie ein luxuriöses Möbel – innen und aussen, wohlgemerkt. Und weil Matthias Wetter für «seine» Alphörner nur Arvenholz aus dem höchsten geschlossenen Arvenwald Europas verwendet, hüllt dieser Schleifstaub die Werkstatt während den Kurswochen in den Duft des Unterengadiner Bergwalds Tamangur.

Alphörner sind üblicherweise aus Rottanne, aber Matthias Wetter setzt lieber auf Arvenholz – es sei wunderschön, rieche viel stärker, habe unproblematisch zu verarbeitende Astlöcher und gebe dem Alphorn eine wärmere Klangfarbe, sagt er.

Jedes Jahr volle Kurse

Über 500 Alphörner hat Matthias Wetter seit 1990 mit seinen Kursteilnehmern gebaut. Für die zwei Kurse jedes Jahr im Kurszentrum des Freilichtmuseums Ballenberg gibt es meistens eine Warteliste; im Moment sind dort für September noch Plätze frei. Die drei Kurse in der Werkstatt in Ossingen sind diesmal bereits ausgebucht.

Seit Samstagmittag gibt es fünf stolze Alphornbesitzer mehr – Yves, Heike, Eugen, Christoph und Martina. Nach einer anstrengenden Woche bekamen sie zum letzten Mal einen Zmittag von Matthias Wetters Frau Barbara, die während der Kurswoche für die Verpflegung sorgt. Dann stellten sich alle zu einem Gruppenbild auf, posierten mit den frisch lackierten Instrumenten, bliesen kurz rein – und fuhren nach Hause. Glückliche, aber total erschöpft. «Ich habe noch niemanden erlebt, der direkt nach dem Kurs noch viel Power zum Spielen hatte», sagt Matthias Wetter und lacht.

Die Ansprüche wachsen täglich

Wer bei ihm ein Alphorn baut, muss keine handwerklichen Vorkenntnisse mitbringen. Aber ohne viel Durchhaltenwillen und Freude am Detail wird es schwierig. Denn die Arbeit besteht zu 30 Prozent aus Schleifen, Schleifen, Schleifen. «Am Anfang dachte ich, unser Kursleiter übertreibe es ein bisschen mit seinen Ansprüchen. Ich wollte nicht so perfektionistisch sein», erzählt Christoph. Der Heilpädagoge wurde dann aber vom gleichen Virus erwischt: «Meine Ansprüche an mich selbst stiegen ständig. Ich habe mir jeden Morgen wieder Stellen vorgeknöpft, mit denen ich am Abend vorher noch ganz zufrieden war», erzählt er, und die anderen vier gucken von ihrer Arbeit auf, lachen und nicken.

«Unsere Alphörner haben am Ende ein Finish, das alles im Handel Erhältliche weit übertrifft», bestätigt Matthias Wetter. Für ungefähr 3000 Franken Kurs- und Materialkosten tragen die Leute ein Instrument nach Hause, das sie für 4500 Franken verkaufen könnten. «Doch das hat meines Wissens bis jetzt noch niemand gemacht. Mehr noch, mit ganz wenigen Ausnahmen fangen alle regelmässig an zu spielen, auch jene, die bloss wegen dem Bauen kamen», erzählt Matthias Wetter.

Das hat auch Eugen vor, der 77-jährige Vater von Christoph. Vater und



Eugen saugt Schleifstaub ab, Matthias Wetter ist mit einer Spezialmaschine am Werk.

Bilder: Silvia Müller

Sohn geniessen die intensive, gemeinsame Woche. «Einer Alphorngruppe würde ich nicht beitreten, aber alleine auf einen Hügel steigen und die Natur preisen will ich auf jeden Fall», sagt er.

Heike blies als Waldkindergärtnerin zunächst ins Kuhhorn, um die Kinder zu rufen. So habe sie Lust aufs Alphorn und nun sogar auf ein selbstgebautes bekommen. «Ich geniesse jeden Arbeitsschritt. So was macht man ja nur einmal im Leben», sagt sie, während sie akkurat einen von 106 Metern Peddigrohrband um das Rohr leimt und wickelt.

In jedem Kurs sind auch ganz junge Menschen, die ihr Alphorn meistens als Abschlussprojekt bauen. Diesmal sind es Yves, der die 9. Klasse der Steinerschule besucht, und Martina, die so das Gymnasium abschliesst.

80 Stunden (mit viel Vorarbeit)

Auch mit seiner ganzen Routine und im Serienbau braucht Matthias Wetter 60 Stunden für die total 160 Arbeitsgänge. Die Kursteilnehmer schaffen ihr Teil in 80 Stunden, und dies nur, weil sie den Becher schon grob vorgefertigt und ausgefräst übernehmen können.

Matthias Wetter hat sich im Lauf der Jahre viele Spezialmaschinen angeschafft und neue Geräte ausgetüfelt, die die Arbeit erleichtern und beschleunigen. Ohne sie wären solche Topinstrumente nicht herzustellen, schon gar nicht in einer Woche. «Es ist ganz einfach: Jeder geht erst nach Hause, wenn sein Tagesziel erreicht ist. Sonst gerät am nächsten Tag alles aus dem Fahrplan.»

Kein Problem für Martina. Weil sie im Zürcher Oberland wohnt, hat sie das Angebot für Kost und Logis bei Wetters gebucht und wohnt gleich über der Werkstatt. So könnte sie auch mitten in der Nacht nochmals zum Schleifpapier greifen, falls es sie überkommen sollte.

www.wetter-instrumente.ch



Links: Heike leimt Peddigrohr auf – 106 Meter braucht es. Rechts: Christoph glaubte, aus ihm könne nie ein Pedant werden...



Links: Yves erholt sich beim Schleifen vom Zusammenleimen der Peddigrohrstreifen. Rechts: Martina spielt bis jetzt nicht, aber sie war schon in einer Schnupperstunde.